



Wie viele Menschen (er)trägt die Erde?



Die Menschheit wächst – schon heute leben mehr als 6,8 Milliarden Menschen auf der Erde. Natürliche Ressourcen, von denen das menschliche Leben abhängt, stehen dagegen nur begrenzt zur Verfügung. Süßwasser, Ackerland und Wälder werden zunehmend aufgebraucht oder übernutzt, weil immer mehr Menschen versorgt werden müssen. Durch Familienplanung kann das Bevölkerungswachstum verlangsamt und so der Druck auf die natürlichen Ressourcen verringert werden.



Heute leben weltweit rund eine Milliarde Menschen ohne ausreichenden Zugang zu sauberem Trinkwasser. Bis 2025 wird sich diese Zahl voraussichtlich verdreifachen.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Menschheit tief greifende globale Umweltveränderungen ausgelöst. Nie war der Druck der Weltbevölkerung auf die natürlichen Ressourcen der Erde größer. Viele Länder sind schon heute von Wasserknappheit betroffen. In einigen Regionen hat das Bevölkerungswachstum die Nahrungsmittelproduktion überholt. Weltweit schrumpfen die Wälder. Gleichzeitig wächst die Menschheit weiter – jedes Jahr um etwa 80 Millionen Menschen.

Die demographischen Trends der vergangenen Jahrzehnte geben allerdings Grund zur Hoffnung: Während Frauen in den 1960er Jahren im weltweiten Durchschnitt noch fünf Kinder bekamen, sind es heute nur noch drei Kinder. Junge Menschen entscheiden sich zunehmend dafür, erst später ihr erstes Kind zu bekommen, und sie wollen kleinere Familien gründen. Allerdings können mehr als 200 Millionen Frauen nach wie vor nicht verhüten, obwohl sie es wollen. Wenn dieser ungedeckte Bedarf an Familienplanung gedeckt würde, sänke die Geburtenzahl in den Entwicklungsländern um schätzungsweise 20 Prozent.



Druck auf Wasserressourcen steigt

Wasserknappheit ist eines der größten globalen Probleme unserer Zeit. Mit der rasch wachsenden Bevölkerung hat sich die Wasserentnahme UN-Angaben zufolge in den vergangenen 50 Jahren verdreifacht. Und dieser Trend wird sich zukünftig wahrscheinlich weiter verschärfen. Die rund 80 Millionen Menschen, um die die Bevölkerung jährlich wächst, verbrauchen 64 Milliarden Kubikmeter Wasser zusätzlich.

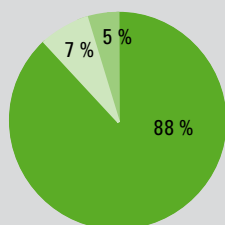
In erster Linie wird das Wasser für die Nahrungsmittelproduktion benötigt. Mit der Bevölkerung wächst zugleich der Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten, 70 Prozent des globalen Wasserverbrauchs gehen schon heute auf die Landwirtschaft zurück. In Zukunft könnte dieser Anteil deutlich steigen und das, obwohl viele Länder schon jetzt ihre Wasserressourcen voll ausschöpfen. Der zunehmende Druck auf die Wasserressourcen erhöht die Gefahr von Ernährungskrisen. Bestes Beispiel ist Afrika: Die anhaltende Trockenheit und der Rückgang der Grundwasserreserven sind schon heute Auslöser für immer wiederkehrende Hungersnöte. Experten gehen davon aus, dass die Verfügbarkeit von Wasser zukünftig zu einem Hauptthema der internationalen Sicherheit wird.

Selbst dort, wo das kostbare Nass verfügbar ist, führt die schlechte Qualität des Wassers häufig zu lebensbedrohlichen Krankheiten. Bereits heute leben weltweit eine Milliarde Menschen ohne ausreichenden Zugang zu sauberem Trinkwasser. Bis 2025 wird sich diese Zahl voraussichtlich noch einmal verdreifachen. Die Weltgesundheitsorganisation geht davon aus, dass jedes Jahr etwa drei Millionen Menschenleben gerettet werden könnten, wenn allen Menschen sauberes Trinkwasser und angemessene Sanitäreinrichtungen zur Verfügung ständen.

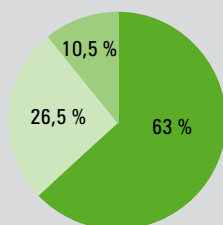
Wasser

Weltbevölkerung und Wasserknappheit

Weltbevölkerung 2005:
6,5 Milliarden



Weltbevölkerung 2025:
8 Milliarden (mittlere Projektion)



■ Wassermangel
 ■ Wasserknappheit
 ■ Ausreichende Verfügbarkeit

Grafik: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung
Quelle: Population Action International 2006.

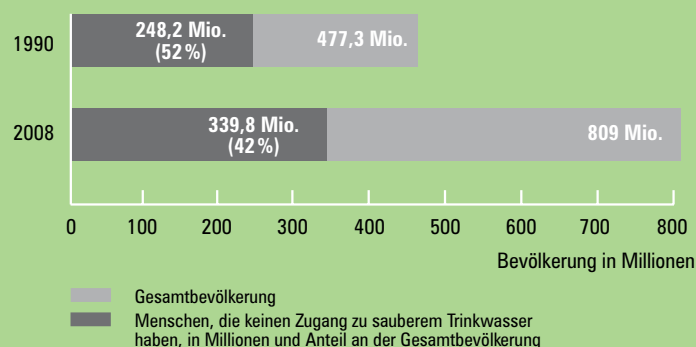
Wasserknappheit: verfügbares erneuerbares Süßwasserangebot pro Kopf und Jahr liegt zwischen 1.001 m^3 und 1.666 m^3

Wassermangel: Süßwasserangebot pro Kopf und Jahr beträgt 1.000 m^3 oder weniger

Zu wenig Wasser in Afrika

Der Druck auf die begrenzte Ressource Wasser wird durch das schnelle Bevölkerungswachstum vieler Länder weiter zunehmen. Beispielsweise wuchs von 1990 bis 2008 die Bevölkerung in Afrika südlich der Sahara von 477,3 Millionen auf über 800 Millionen Menschen. In diesem Zeitraum sank der Anteil der Menschen, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, zwar von 52 auf 42 Prozent. Die absolute Anzahl der betroffenen Menschen ist aufgrund des schnellen Bevölkerungswachstums jedoch von 248,2 auf fast 340 Millionen angestiegen.

Trinkwassermangel in Afrika südlich der Sahara

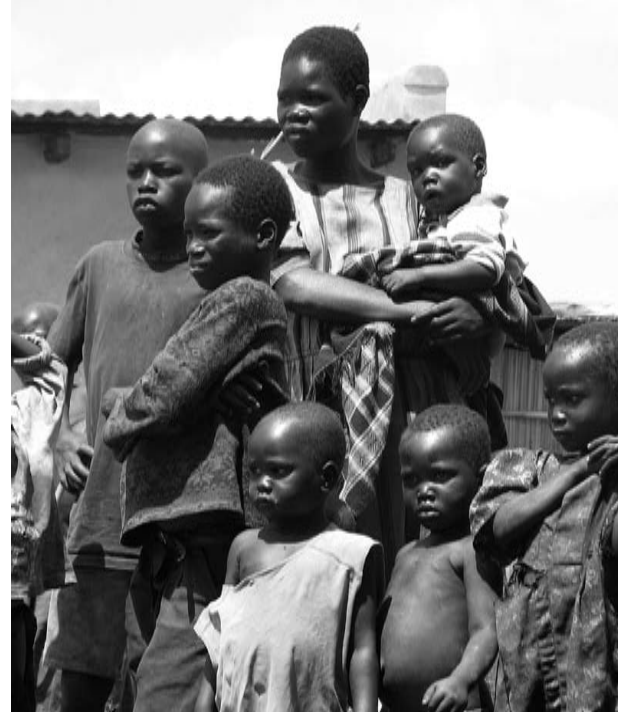


Grafik: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung
Quelle: DSW-Datenreport 2008.

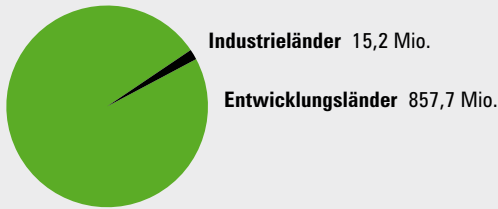
Land

Wettkampf zwischen Pflug und Storch

Täglich sterben etwa 25.000 Menschen an den Folgen von Hunger und Unterernährung. Und obwohl die Vereinten Nationen im Jahr 2000 den Kampf gegen Hunger zu einem Millennium-Entwicklungsziel erklärten (vgl. DSW-Info „Millennium-Entwicklungsziele“), nimmt die Zahl der Hungernden weltweit immer noch zu. Im Jahr 2009 erreichte sie mit über einer Milliarde Menschen einen neuen historischen Höchststand.



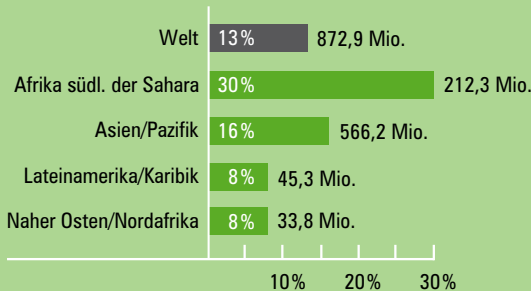
872,9 Mio. Menschen, die an Unterernährung leiden (2004–2006)



Grafik: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung
Quelle: FAO Food Security Statistics 2009.



Menschen, die an Unterernährung leiden (2004–2006)



Grafik: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung
Quelle: FAO Food Security Statistics 2009.

Landknappheit erschwert Nahrungsmittelproduktion

Laut der UN-Welternährungsorganisation muss sich die Lebensmittelproduktion bis 2030 verdoppeln, um den Bedarf aller Menschen zu befriedigen. Hierfür ist die Verfügbarkeit von fruchtbarem Boden von zentraler Bedeutung. Während die Weltbevölkerung jedoch jährlich um 1,5 Prozent zunimmt, ist ein Ausbau der landwirtschaftlichen Nutzflächen in den meisten Teilen der Welt nicht mehr möglich. Daher schrumpft das fruchtbare Ackerland pro Kopf der Weltbevölkerung: 1960 betrug es noch 0,44 Hektar. Im Jahr 2025 werden voraussichtlich nur noch 0,17 Hektar fruchtbarer Boden pro Person verfügbar sein. Hinzu kommt, dass jedes Jahr zwischen fünf und zwölf Millionen Hektar Ackerland infolge von Erosion, Überschwemmung, Versalzung oder Übernutzung verloren gehen.

Vor allem in den Entwicklungsländern reichen die landwirtschaftlichen Anbauflächen nicht aus, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren. Besonders betroffen ist Afrika, wo die Nahrungsmittelproduktion pro Kopf seit Beginn der 1980er Jahre um zwölf Prozent gesunken ist. In den Ländern südlich der Sahara leidet heute fast jeder Dritte an Unterernährung und kann den täglichen Energiebedarf von 1.850 kcal nicht decken.

In Äthiopien sind die Möglichkeiten, neue Ackerfläche zu gewinnen, begrenzt. Gleichzeitig wächst die Bevölkerung sehr schnell: Schätzungen zufolge von heute rund 83 auf 113 Millionen Menschen im Jahr 2025. Deshalb steht pro Person immer weniger fruchtbares Land zur Verfügung. Während 1975 noch durchschnittlich 0,42 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche auf jeden Äthiopier kamen, waren es im Jahr 2009 nur noch 0,13 Hektar. Dieser Trend wird auch zukünftig anhalten. Die Folge ist, dass immer mehr Familien immer kleinere Anbauflächen zur Verfügung stehen und sie ihren Ernährungsbedarf nicht mehr decken können.



Deutsche Stiftung **WELTBEVÖLKERUNG**

Herausgeber: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW)
Göttinger Chaussee 115, 30459 Hannover
Telefon: 05 11 9 43 73-0, Fax: 05 11 9 43 73-73
E-mail: info@dsw-hannover.de

Die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung hilft jungen Menschen in Afrika und Asien, sich selbst aus ihrer Armut zu befreien. Ungewollte Schwangerschaften und Aids verschärfen die Armut und bedeuten für viele Jugendliche den Tod. Deshalb unterstützt die DSW Aufklärungs- und Familienplanungsprojekte sowie Gesundheitsinitiativen in Entwicklungsländern. Helfen auch Sie, indem Sie die Projekte der DSW unterstützen!

www.weltbevoelkerung.de

Spendenkonto: 38 38 38 0 Commerzbank Hannover BLZ 250 400 66

Redaktion: Ute Stallmeister (DSW), Gestaltung: Simone Schmidt, Stand: Februar 2010

Diese Veröffentlichung wird im Rahmen der europäischen Öffentlichkeitskampagne „Reproductive Health For All“ herausgegeben.

Die Kampagne wird von der Europäischen Union finanziell gefördert. Für den Inhalt dieser Veröffentlichung ist allein die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union angesehen werden.



Waldverlust schreitet voran

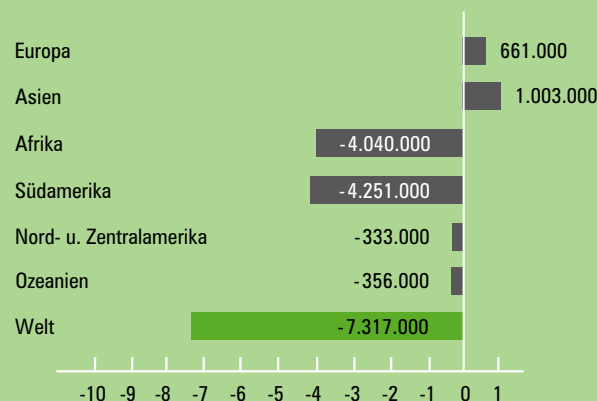
Auch die globalen Waldbestände schrumpfen – vor allem in den Entwicklungsländern. Um den weltweiten Bedarf an Brennholz, Baumaterial, Papier, Acker- und Weideland sowie Siedlungsräumen für die stetig wachsende Weltbevölkerung zu befriedigen, verschwinden jedes Jahr 73.000 qkm Waldfläche, das entspricht in etwa der Größe Tschechiens.

Im Jahr 2005 lebten bereits mehr als 2,2 Milliarden Menschen in waldarmen Ländern wie Haiti, Äthiopien oder El Salvador. Dort gibt es weniger als 0,1 Hektar Waldfläche pro Person. Bis 2025 könnten bereits 3,2 Milliarden Menschen betroffen sein.

Die Folgen des Waldverlustes werden häufig unterschätzt. Als natürlicher Kohlenstoffspeicher tragen die Wälder wesentlich zur Stabilisierung des Klimas bei. Sie schützen das Land vor Bodenerosion, Überschwemmungen und Lawinen. Außerdem regulieren sie den Wasserkreislauf und sind der Lebensraum von tausenden Tier- und

Entwicklung der Waldfläche, 2000–2005

Veränderung in Millionen Hektar



Grafik: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung
Quelle: FAO, *Global Forest Resources Assessment 2005*.

Pflanzenarten. In den armen Ländern ist Holz zudem die wichtigste Energiequelle zum Kochen, Heizen und in der Produktion. Der Waldverlust wirkt sich damit erheblich auf die Lebenssituation von Millionen Menschen aus.

Was ist zu tun?

99 Prozent des globalen Bevölkerungswachstums findet in den Entwicklungsländern statt und damit vorwiegend in den Regionen, die schon heute am stärksten unter der Ressourcenknappheit leiden. Die rasante Bevölkerungsentwicklung geht zu einem großen Teil auf ungewollte Schwangerschaften zurück. Weil den Menschen das Wissen über oder der Zugang zu Verhütungsmitteln fehlt, werden allein in den Entwicklungsländern jedes Jahr circa 76 Millionen Frauen ungewollt schwanger. Viel wäre daher erreicht, wenn alle Menschen, die verhüten wollen, auch die Chance dazu erhielten.

Hierfür muss die internationale Gemeinschaft, wie bereits auf der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo 1994 vereinbart, bis 2015 allen Menschen Zugang zu Familienplanung und Sexualaufklärung gewährleisten. Im Jahr 2010 wären hierfür Gelder in Höhe von etwa 65 Milliarden

US-Dollar nötig. Ein Drittel dieser Mittel müssen die internationalen Geber aufbringen, die restlichen zwei Drittel die Entwicklungsländer selbst.

Das Bevölkerungswachstum ist bei weitem nicht der einzige Faktor, der Druck auf die natürlichen Ressourcen der Erde ausübt. Aber die Umwelt- und Ressourcenprobleme sind viel schwieriger zu bewältigen, wenn die Zahl der Menschen auf der Erde weiter wächst. Neben einer Verbesserung des Umweltschutzes und einer effizienteren und sparsameren Nutzung der Ressourcen ist es daher langfristig wichtig, die Bevölkerungszunahme weiter zu verlangsamen.

